

Die gut ausgewählten 17 Tafeln sowie 16 Textabbildungen und Grundrisse erhöhen die Anschaulichkeit des überaus nützlichen Buches.
H. W. Kl.

Hilde Kretschmann, Die stammesmäßige Zusammenfassung der deutschen Streitkräfte in den Kämpfen mit den östlichen Nachbarn unter den Karolingern, Ottonen und Saliern. Dissertation Königsberg. Berlin 1940, Hobulag; 84 S. Die im wesentlichen auf Annalen und Chroniken aufgebaute Arbeit ist einer gut ausgewählten Themaufstellung nachgekommen. Daß in der behandelten Zeit die Kriege im Osten fast immer Angelegenheit von König und Reich sind, hat natürlich den Einsatz nicht nur der Grenznachbarn, sondern auch anderer Stämme zur Folge. Allerdings zeigt sich eine ziemlich starke Abhängigkeit von der jeweiligen Gefährlichkeit des Gegners, der Stärke des Königs und der geographischen Lage. Einen großen Anteil haben in karolingischer Zeit die Franken und später die Sachsen. Innerhalb der einzelnen Zeiträume verlegt sich für die Kämpfe mit den Elbslawen das Schwergewicht nach und nach von den Franken fast ganz auf die [Ost-]Sachsen, die auch die Auseinandersetzung mit Polen übernehmen und häufig allein bleiben; gegen die Mährer und Böhmen sowie gegen die Ungarn stehen Bayern und Thüringer mit Franken, bzw. Sachsen zusammen, und hier kommen häufig auch die weiter abliegenden Stämme hinzu. Am wichtigsten bleibt natürlich das Jahr 955. Th. V.

Gerd Tellenbach, Die Unteilbarkeit des Reiches. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte Deutschlands und Frankreichs (HZ. 163, 1940, S. 20—42). Als entscheidender Punkt wird der Gedanke, daß Deutschland und Frankreich nicht mehr Teile eines Ganzen, und der, daß sie selbst unteilbar seien, erkannt. Trotz der als Ausnahme anzusehenden Tendenz Ludwigs d. Fr. 817 ist bis zum Ende des 9. Jh.s von den fränkischen Herrschern geteilt worden auf Grund einer starken Verfügungsgewalt, die von T. auf den ursprünglich heidnischen Volksglauben an die „stirps regia“ und auf die in der Hauptsache durch Kriege erworbene reale Macht der Könige zurückgeführt wird. Die mit der beginnenden Unteilbarkeit zusammenfallende Übernahme des Königtums durch Nicht-Karolinger ist ein Zeichen dafür, daß die Idee vom königlichen Geblüt sich verflüchtigt; und die Verselbständigung von Mitgliedern der „Reichsaristokratie“ in den deutschen Stammesherzogtümern man vergleiche hierzu die Schrift des Verf.s über „Königtum und Stämme in der Vorzeit des deutschen Reiches“ 1939 hängt, ähnlich wie die Ent-

Entwicklung des bischöflichen *servitium regis* für die Auswahl der königlichen Residenzorte zukommt, nachdrücklich hervorgehoben werden müssen. Bedauerlich ist die Sorglosigkeit bei den lateinischen Zitaten (vgl. S. 31, 51, 66, 91, 97).